

## «Der Tessin ist keine Insel der Glückseligen beim Umgang mit psychoaktiven Substanzen»

---

Gespräch mit **Andrea Gianinazzi**,  
Delegierter für Drogenfragen  
des Kantons Tessin



**Hermann Fahrenkrug:** Andrea Gianinazzi, würden Sie sich bitte zu Beginn unseren LeserInnen vorstellen.

**Andrea Gianinazzi:** Ich bin in Lugano geboren und dort aufgewachsen. Nach meiner Schulzeit habe ich eine Ausbildung zum Grundschullehrer gemacht, nach dreijähriger Berufspraxis noch ein Philosophiestudium an der Universität von Bologna drangehängt und mit einem Doktorat abgeschlossen. Dann folgten lange Jahre der Tätigkeit als Journalist beim Verein für Konsumentenschutz hier im Tessin, bis ich dann das Angebot erhielt, eine ähnliche Arbeit im Bereich der öffentlichen Gesundheit – wie Schutz der Patientenrechte etc. – zu machen. Hinzu kam eine Arbeit beim Verein Radix Ticino – Gesundheitsförderung in der Gemeinde – schon mit dem Schwerpunkt Suchtprobleme. Später konnte ich dann auf eine Vollzeitstelle ins Kantonsdepartement für öffentliche Gesundheit wechseln, um mich dort ganz der Thematik der Risiken des Gebrauchs psychoaktiver Substanzen bzw. der «Toxicomanie» anzunehmen, wie es hier heisst. Als dann 1999 die rechtliche Funktion des «Kantonalen Beauftragten für Drogenfragen» eingeführt wurde, habe ich diese Aufgaben zusätzlich übernommen.

**Hermann Fahrenkrug:** Ich schlage vor, für die in unserem Gespräch angestrebte Situationsbeschreibung des Kantons Tessin in Sachen Substanzkonsum und Drogen/Suchtprobleme dem berühmten Vier-Säulen-Schema der schweizerischen Drogen-/Suchtpolitik zu folgen, also über Prävention, Behandlung, Schadensminderung und Repression im Kanton zu sprechen. Dabei sollten legale wie illegale Substanzen und auch nichtsubstanzbezogene Abhängigkeiten behandelt werden.

Zu Beginn wäre es noch nützlich, einen Überblick über die epidemiologische Lage zum Substanzgebrauch im Tessin zu erhalten. Könnten Sie die Situation bitte kurz darstellen.

*«Wir haben wie überall in der Schweiz unsere Probleme mit illegalen Drogen, Alkohol, Tabak und Medikamenten»*

**Andrea Gianinazzi:** Das Tessin ist keine Insel der Glückseligen beim Umgang mit psychoaktiven Substanzen. Wir haben hier wie überall in der

Schweiz unsere Probleme mit illegalen Drogen, Alkohol, Tabak und auch Medikamenten. Was das Konsumniveau angeht, liegen wir durchschnittlich etwas tiefer als die Romandie und die Deutschschweiz. Wie auf gesamtschweizerischer Ebene sehen wir für die meisten Substanzen stabile bzw. leicht sinkende Konsumtrends.

Beim Cannabiskonsum hatten wir ab Ende der 90er Jahre und bis vor kurzem die Sondersituation des massiven Anbaus von Drogenhanf und des sehr freizügigen Verkaufs über die Hanfläden. Das hat sich kurioserweise aber nicht in einen höheren Cannabiskonsum umgesetzt, wohl auch weil der Grossteil dieses Cannabisbusiness mit dem benachbarten Italien abgewickelt worden ist. Gleichwohl gab und gibt es im Tessin eine kleine Gruppe von starken Cannabiskonsumern im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Diese Cannabisproblematik hat die Öffentlichkeit im Kanton sehr stark beschäftigt.

Es gab und gibt weiterhin eine Minorität junger Menschen mit starkem Alkoholkonsum, die nicht nur deshalb Probleme haben, sondern die auch Sorgen in der Schule haben, in der Ausbildung etc.. Neben dem Rauschtrinken sollen dabei auch andere Substanzen wie Kokain etc. im Spiel sein, aber genaue Daten existieren dazu nicht.. Es scheint Phänomene der Polytoxicomanie zu geben, die aber schwierig zu quantifizieren sind.

**Hermann Fahrenkrug:** Mich hat epidemiologisch am Tessin immer diese starke Polarisierung des Alkoholkonsums fasziniert: Es gibt hier einen wesentlich höheren Anteil von Alkoholabstinenten und gleichzeitig den höchsten Prozentsatz stark Alkohol trinkender Menschen im Vergleich zur gesamten Schweiz. Hat das etwas mit der Weinkultur des Tessins zu tun oder wie erklärt sich das?

### *«Die junge Frauengeneration geht freier mit dem Alkohol um»*

**Andrea Gianinazzi:** Vielleicht hängt das miteinander zusammen: Da wir hier mehr Alkoholprobleme haben, reagieren darauf besonders viele Menschen mit der Alkoholabstinenz. Nein, Spass beiseite, das ist schwer erklärbar. Besonders die älteren Frauen füllen die Reihen der Nichttrinkenden, aber wir dürfen uns durch die Bevölkerungsdaten aus Gesundheitsbefragungen nicht täuschen lassen. Das scheint mir alles im Wandel begriffen. In der lateinischen Kultur war der Konsum von alkoholischen Getränken und auch von Wein eine Männerangelegenheit. Ältere Frauen haben sich daran mehr gehalten als die junge Frauengeneration, die freier mit dem Alkohol umgeht. Dazu haben auch die neuen Modemixgetränke mit dem süsslichen Geschmack nicht wenig beigetragen und natürlich die aggressiven Marketingtechniken der Alkoholindustrie.

**Hermann Fahrenkrug:** Was lässt sich über den höheren Anteil stark Trinkender sagen. Hängt das vielleicht mit der Weinkultur zusammen?

**Andrea Gianinazzi:** Sicher ist es im Tessin kulturell verbreitet, Wein zum Essen zu trinken, aber zu dieser Basiskultur des Weintrinkens sind andere Trinkmuster hinzugekommen, die zum übermässigen Konsum führen. Es wird jetzt auch viel «Apéro» getrunken, ich denke an die neue Sitte, am frühen Freitagabend in die Bars zu gehen und dort schon Alkoholisches zu trinken. Dann haben wir auch eine «Kultur des Rauschtrinkens», wenn man das so nennen will, die besonders von jungen Menschen am Wochenende zelebriert wird. Diese verschiedenen Trinkmuster überlagern sich, kumulieren sozusagen und führen für manche Menschen zu einem starken Alkoholkonsum mit allen Anzeichen von Alkoholmissbrauch und natürlich auch Alkoholabhängigkeit.

**Hermann Fahrenkrug:** Es gibt mithin ein wirkliches «Alkoholismusproblem» im Tessin?

*«Alkoholmissbrauch und Alkoholismus werden nicht als sozialmedizinisches Problem Nr.1 im Umgang mit psychoaktiven Substanzen anerkannt»*

**Andrea Gianinazzi:** Ja, davon müssen wir ausgehen, aber es ist schwierig, das der Öffentlichkeit klarzumachen. Drogenprobleme schaffen es leicht auf die Titelseiten der Zeitungen, Alkoholmissbrauch und Alkoholismus werden nicht als sozialmedizinisches Problem Nr.1 im Umgang mit psychoaktiven Substanzen anerkannt. Dieses Ausblenden der Alkoholprobleme gilt übrigens auch für bestimmte politische Kreise. Als wir im letzten Jahr das Werbeverbot für Tabak im öffentlichen Raum um ein Verbot der Alkoholwerbung erweitern wollten, ist das im Kantonsparlament gescheitert. Für den Tabak «ja», hiess es, aber beim Alkohol war dann Schluss. Es kamen dann wieder die üblichen Positionen, wie «Wein- und Biertrinken gehören doch zu unserer Kultur», «man sollte den Menschen die persönliche Freiheit lassen» etc.

**Hermann Fahrenkrug:** Betrachten wir nun wie angekündigt die vier Säulen der Tessiner Drogen- oder Suchtpolitik wie sie auch im Tessiner Drogenbericht beschrieben werden. Vielleicht beginnen wir mit der Prävention von substanzbezogenen Störungen, die mir sehr stark entwickelt scheint im Kanton.

*«Wir fokussieren bei unseren Präventionsaktivitäten nicht ausschliesslich auf die Substanzen, sondern haben auch Ansätze der unspezifischen Prävention und Gesundheitsförderung integriert»*

**Andrea Gianinazzi:** Da haben wir eine junge, aber in der Tat gut entwickelte Tradition, die Anfang der 80er Jahre mit dem Aufbau der kantonalen Gesundheitsprogramme zum Thema «Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen» begonnen hat. Dem liegt ein Risikofaktorenmodell zugrunde, das natürlich das Rauchen und auch die Ernährung – inklusive des Alkoholkonsums – einbezieht. Seit ich hier bin, sind ganz bewusst auch die Abhängigkeitsprobleme angegangen worden, wobei wir uns intensiv auf die Arbeiten der SFA und der Suchtpräventionsstelle Zürich bezogen haben. Das hat uns geholfen, unsere Visionen von Prävention zu verändern. Wir fokussieren also nicht ausschliesslich auf die Substanzen, sondern haben auch die Ansätze der unspezifischen Prävention und Gesundheitsförderung integriert.

**Hermann Fahrenkrug:** Wie wird die Prävention von Alkoholproblemen in dem beschriebenen Umfeld der Wertschätzung des Weintrinkens betrieben?

**Andrea Gianinazzi:** Man muss das geschickt anstellen, indem wir sagen, es geht dabei nicht um unsere hoch geschätzten Weine, die wir alle gerne mit dem Formaggino degustieren, sondern um diese ganzen Industriegetränke, die uns überfluten. Aber schon beim Bier gibt es da Probleme. Die Brauereien sind sehr stark mit den Gastronomiebetrieben verfilzt, was dann Widerstände auslöst, wenn man etwa Trinkaltersgrenzen und Jugendschutz in diesem Bereich konkret angehen will.

**Hermann Fahrenkrug:** Apropos Trinkalter, da gibt es im Tessin doch diese Ausnahmesituation in der Schweiz, wonach man alle alkoholischen Getränke – also auch Bier und Wein - erst an Jugendliche mit 18 Jahren abgeben darf. Wie funktioniert das denn?

### *«Hinsichtlich der Trinkaltersgrenze ist der Tessin ein Sonderfall»*

**Andrea Gianinazzi:** Bei diesen gesetzlichen Bestimmungen aus dem Jahre 1989 (Kantonales Gesundheitsgesetz) handelt es sich um Abgabe und Konsum alkoholischer Getränke im öffentlichen Raum, d.h. in den Verkaufsstellen und Gaststätten. Diese Regelung mag dazu beitragen, dass – verglichen mit der restlichen Schweiz – Tessiner Jugendliche in der Tat einen geringeren Alkoholkonsum haben. Diese Tatsache kann aber auch andere Ursachen haben. Unsere Jugendlichen sind nicht mit den Grosstadtjugendlichen in den urbanen Zentren Zürich, Bern oder Genf zu vergleichen. Es ist hier nicht so einfach, am Wochenende in den Ausgang zu gehen und spät abends heimzukehren; das führt zu weniger Trinkgelegenheiten und Alkoholkonsum.

Auf jeden Fall sind die Verkaufs- und Trinkaltersgrenzen im Gesetz festgeschrieben worden, auch unter dem Gesichtspunkt, dass Alkohol immer Alkohol bleibt, egal ob er sich in vergorenen oder gebrannten Getränken befindet. Wie wir wissen, ist Bier das beliebteste alkoholische Getränk unter Jugendlichen.

Natürlich gibt es Schwierigkeiten bei der Durchführung dieser Bestimmungen. Vielleicht wäre es wirklich besser, wie manche fordern, die Grenze für Bier und Wein auf 16 Jahre abzusenken und dann aber auch wirklich zu kontrollieren, statt bei 18 Jahren zu bleiben, wohl wissend dass das mit der Realität wenig zu tun hat. Andererseits gäbe die Absenkung der Trinkaltersgrenzen ein doch eher zum Alkoholkonsum ermutigendes Signal für junge Menschen und auch für die Politik, besonders im Kontext einer sich anbahnenden Debatte, die auf eine gesamtschweizerische Altersgrenze von 18 Jahren für alle alkoholischen Getränke zielt.

**Hermann Fahrenkrug:** Kommen wir wieder zurück zur Säule «Prävention», die sehr fortschrittlich und wohl auch gut ausgestattet erscheint im Tessin. Da herrscht also eitel Sonnenschein?

### *«Die Säule der Pravektion befindet sich im Moment ein wenig in der Krise»*

**Andrea Gianinazzi:** Ja, das sieht – besonders auf dem Papier – sehr gut aus, aber eigentlich befindet sich diese Säule im Moment ein wenig in der Krise. Unser Ansatz in der Gesundheitsförderung war und ist immer ein lebensweltbezogener Zugang zur Prävention gewesen. Wir wollten ein wenig weg von den üblichen Vorstellungen der Gesundheitserziehung etc. und eine umweltbezogene bzw. strukturelle Prävention dort fördern, wo die Menschen und besonders die Jugendlichen wirklich leben, also am Arbeits- und Ausbildungsplatz, in der Schule, in den Stadtteilen und Gemeinden. Dazu haben wir vor einiger Zeit ein Forum für alle beteiligten Akteure in diesem Aufgabenbereich geschaffen. Diese Arbeit umfasst nicht nur den Bereich substanzbezogener Probleme, sondern auch Themen wie Gewalt in der Schule etc. Wir halten da einige Treffen im Jahr ab und diskutieren, wobei wir in letzter Zeit nicht selten von den Lehrpersonen hören, dass die Bedingungen für eine effiziente gesundheitsfördernde Arbeit in den Schulen immer schlechter werden. Da werden Mittel im Erziehungssektor gekürzt, was zu einem Anstieg der Schülerzahl pro Klasse, zum Anstieg des Lehrdeputats für die Lehrpersonen etc. führt. Wie soll da noch Gesundheitsförderung im gewünschten Sinne stattfinden? Da ist viel an Enthusiasmus und Vertrauen verloren gegangen, aber einige Projekte laufen trotzdem weiter.

Das ist hoffentlich eine vorübergehende Krise, wir müssen da einen neuen Elan finden.

**Hermann Fahrenkrug:** Ist die Prävention eher substanzspezifisch oder substanzübergreifend, also wie heute oft gefordert, auf Suchtprävention generell angelegt? Und wie schaut es mit den «Verhaltenssüchten» aus? Ich habe da sogar einen Schwerpunkt «Spielsucht» im Drogenbericht entdeckt.

**Andrea Gianinazzi:** Also die Gesundheitsförderung ist natürlich substanzun-spezifisch und nicht einmal direkt auf Suchtprävention angelegt. Aber wir machen auch substanzspezifische Aktivitäten – etwa beim Alkohol und Tabak. In der bereits erwähnten Studie am Gymnasium von Lugano haben wir weniger Probleme mit harten Drogen wie Heroin und Kokain entdeckt, dafür aber bei nicht wenigen Schülern einen problematischen Umgang mit Alkohol, etwa verbunden mit Problemen der Einsamkeit. Diese Problematik sind wir dann zusammen mit den Lehrpersonen ganz spezifisch angegangen. Wir übersetzen auch alles, was uns gut und nützlich erscheint – wie die Drogeninfos der SFA – ins Italienische. Der Tessin hat die BAG-Kampagne «Alles im Griff» übernommen und in Sachen Gemeindeprävention sind wir mit Radix Ticino bestens bedient. Im Freizeitbereich gibt es Projekte, hingegen ist die Prävention am Arbeitsplatz schwieriger zu installieren, ausser in den öffentlichen Bereichen wie der Post etc.

Aber noch einmal: ich stelle einen gewissen Rückgang bei der Nachfrage nach Prävention und Gesundheitsförderung fest. Vor gar nicht langer Zeit habe ich noch zwei bis drei Abende pro Woche vor besorgten Eltern zu diesen Themen abgehalten, das ist stark zurückgegangen.

**Hermann Fahrenkrug:** Ich springe kurz zurück zu einer anderen Thematik, denn der Tessin ist in vielerlei Hinsicht ein interessantes epidemiologisches Laboratorium, gerade auch beim bereits angesprochenen Cannabiskonsum. Hat nun die massive polizeiliche Repression gegen den Anbau und den Vertrieb von Drogenhanf tatsächlich zu einem Rückgang des Cannabisgebrauchs bei jungen Menschen geführt?

*«Die ganze Cannabisdebatte wurde hier mehr als Problem der öffentlichen Ordnung gesehen, das heute unter Kontrolle ist»*

**Andrea Gianinazzi:** Was wir feststellen können ist, dass der Gelegenheitskonsum von Cannabis in den letzten Jahren tatsächlich gesunken ist, wie übrigens überall in der Schweiz. Das ist nicht der Fall für den schädlichen Gebrauch von Cannabis, der bei einem Teil der Konsumierenden weiterhin existiert.

Die von Ihnen angesprochene Polizeiaktion «Operation Indoor» hat die Infrastruktur von Anbau und Handel mit Drogenhanf, die dabei war, in die organisierte Kriminalität abzugleiten, sicherlich weitgehend unterbunden. Dennoch existiert weiterhin ein Drogenschwarzmarkt im Tessin, auf dem man sich auch mit Cannabis versorgen kann. Die Sichtbarkeit der Cannabisproblematik ist allerdings deutlich geringer, so dass die Öffentlichkeit heute beruhigt ist.

Die ganze Cannabisdebatte wurde hier mehr als Problem der öffentlichen Ordnung gesehen, das heute unter Kontrolle ist. Nun berichten die Medien mehr über Kokain, denn nach den diversen Testergebnissen mit hohen Anteilen von Kokainrückständen in den Abwässern von Lugano, scheinen wir da auch eine ganz muntere Kokser-Szene zu haben. Das beschränkt sich aber eher auf die Reichen und Schönen. Eine Studie unter der Schülerschaft des Luganer Gymnasiums, das sich in der Nähe des Parco Civico mit seiner kleinen offenen Drogenszene inklusive Einkaufsmöglichkeiten für Kokain etc. befindet, hat gezeigt, dass Kokain in Schülerkreisen keinen Anklang findet. In diesem Park

sind durchaus Jugendliche vorhanden, aber eine Passage vom Cannabismarkt zum Markt für «harte Drogen» scheint nicht stattgefunden zu haben.

Bei den illegalen synthetischen Drogen wie Ecstasy etc. spielt sich hier nicht viel ab. Wir haben im Tessin nicht wie anderswo diese Riesen-Partyszene in den Diskotheken, dazu muss man schon nach Zürich oder Mailand fahren.

Ich finde, wir sollten die Drogenproblematik nicht künstlich aufbauschen, aber es gibt auch Leute, die bezichtigen mich der Banalisierung.

**Hermann Fahrenkrug:** Ich entnehme dem Drogenbericht des Kantons noch zwei weitere Trends beim Drogenkonsum, die uns zur Säule «Behandlung» überleiten können. Es heisst dort, dass es mehr Polytoxikomanie und mehr psychische Komorbidität bei den Drogenkonsumierenden gibt. Haben wir es mit einer Konzentration der Probleme auf eine Minderheit zu tun und wenn ja, wie reagiert der Kanton Tessin darauf?

**Andrea Gianinazzi:** Diese Phänomene Polytoxikomanie und Komorbidität sind ja weitverbreitet heutzutage. Es wird mehr Mischkonsum psychoaktiver Substanzen betrieben und die Konsumierenden scheinen auch öfter an anderen psychischen Störungen erkrankt zu sein. Hinzu kommt, dass die überlebenden Abhängigen von harten Drogen der 80er und 90er Jahre älter geworden sind und nun unter den multiplen körperlichen und psychischen Folgeproblemen des langjährigen Drogengebrauchs leiden. Dann müssen wir zusätzlich noch die soziale Marginalisierung dieser Menschen im Auge behalten. Wir konstatieren da eine Kumulation von Problemen, wobei man – insbesondere auch bei der psychischen Komorbidität – nie wirklich weiss, ob die Drogenprobleme primärer oder sekundärer Natur sind. Nehmen wir das Problem des Risikos der Schizophrenieerkrankung bei starkem Cannabisgebrauch, da sind die Kausalitäten noch nicht endgültig etabliert.

*«Hier im Tessin war die Einrichtung zwei niederschwelliger ambulanter Zentren der Drogenhilfe ein wichtiger Schritt»*

Aber das Hauptproblem scheint mir in dieser Hinsicht die Marginalisierung dieser Population zu sein, die leider im normalen Medizinbetrieb keine angemessene Hilfe für ihre Problematik findet. Wir haben jetzt seit Januar endlich zwei ambulante Einrichtungen der Drogenhilfe in Lugano und Locarno eröffnet, wo sich ein interdisziplinäres Team von Fachleuten dieser Personen annimmt. Dort werden auch Substitutionsbehandlungen durchgeführt, so dass insgesamt ein dauerhaftes Betreuungsverhältnis aufgebaut werden kann. Die Arbeit dort hat gut begonnen und die Zahl der betreuten Personen, gerade auch aus dieser marginalisierten Population steigt ständig.

Das ist für die Schweiz sicher nichts Neues, aber hier im Tessin war die Einrichtung solcher Zentren nicht einfach. Unsere Projekte zur Behandlung von Drogenabhängigkeit sind ähnlich wie in anderen Teilen der Schweiz. Wir wollen ein Netz ambulanter Behandlungszentren aufbauen, innerhalb derer wir die Substitutionsbehandlung und langfristig vielleicht auch andere Behandlungsformen wie die heroingestützte Behandlung integrieren wollen. Bislang fehlte es am technischen Know-how zur Durchführung von heroingestützten Behandlungen.

Im Bereich der stationären Behandlungseinrichtungen besteht seit Langem ein Angebot mit der Villa Argentina, wo 37 Betten zur Verfügung stehen, wobei auch dort eine Tendenz zur Öffnung der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit einer Doppeldiagnostik in Richtung psychische Komorbidität erfolgt. Es bestehen noch zwei weitere Einrichtungen mit 10 und 12 Behandlungs- und Rehabilitationsplätzen. Übrigens gehört der Tessin zu den wenigen

Kantonen in der Schweiz, wo die Finanzierung der Behandlung von Drogenabhängigen kantonal geregelt ist, d.h. die Gemeinden sind davon finanziell entlastet. Das gibt dem Behandlungssektor eine gewisse Stabilität, da die Behandlungsmodalitäten vertraglich geregelt sind.

Für die Säule der Behandlung kann ich also sagen, dass die Situation befriedigend ist: Der ambulante Bereich entwickelt sich gut, insbesondere auch die Substitutionsbehandlung, und die stationären Einrichtungen decken unseren Bedarf ab. Während wir die Bedürfnisse der älter werdenden Drogenabhängigen recht gut abdecken, scheint mir das Behandlungsangebot für jüngere Drogenkonsumierende mit multipler Problematik noch nicht ausreichend entwickelt.

**Hermann Fahrenkrug:** Die Zahl der Abhängigen von «harten Drogen» im Tessin wird im Drogenbericht auf ca.1500 Personen geschätzt. Wie sieht deren Situation im Kanton konkret aus?

**Andrea Gianinazzi:** Ja, das sind (so) Schätzungen von ISGF in Zürich. Wir haben ca.700 bis 800 Personen in Behandlungen und Substitutionsprogrammen und wohl ein nicht erfasstes Drittel, so dass wir von 1000 bis 1200 Personen in dieser Population ausgehen, die sich vor allen in den städtischen Gebieten aufhalten. Das ist zum grössten Teil diese Kohorte von langjährig Konsumierenden, über die wir schon gesprochen haben. Jüngere Neueinsteigende in den Konsum von Heroin und Kokain beobachten wir sehr wenige.

**Hermann Fahrenkrug:** Gehen wir noch zur Säule «Schadensminderung» über. Im Bericht wirkt sie deutlich schmaler als die Bereiche der Behandlung und der Repression. Wie konkretisiert sich die Verminderung von drogenbezogenen Schäden im Tessin?

*«Es gibt hier nicht wenig Widerstand gegen Massnahmen der Schadensminderung»*

**Andrea Gianinazzi:** Wir haben nicht wie anderswo ein Netz von Einrichtungen, in dem ausschliesslich Schadensminderung betrieben wird. Es gibt hier nicht wenig Widerstand gegen Massnahmen wie die Verteilung steriler Injektionsnadeln, ausserdem haben wir dafür ein gut funktionierendes Verteilungssystem über Apotheken und Krankenhäuser und benötigen keine speziellen Orte dafür. Im letzten Jahr haben wir in Lugano eine niederschwellige Anlaufstelle gegründet, wo die Betroffenen Hilfe und Unterstützung finden. Aber es ist schon so, dass es hier Strömungen gibt, die solche Einrichtungen als Förderung des Drogenkonsums betrachten und ideologisch bekämpfen. Vielleicht ist man da in der Deutschschweiz etwas pragmatischer als bei uns. Hier heisst es dann, wer so etwas macht, also schadensreduzierende Massnahmen anbietet, der wird zum Komplizen des damit ja grundsätzlich akzeptierten Drogengebrauchs. Das geht gegen die Vorstellung einer «drogenfreien Gesellschaft», wobei diese Position nicht selten von konservativen katholischen Ärzten vertreten wird. Trotz allem, es gibt im Tessin auch Schadensreduktion im Sinne der Verhütung von Infektionsrisiken bei intravenösem Drogenkonsum, darum kümmert sich die Organisation «Aiuto Aids».

Ich muss allerdings auch sagen, dass wir oft für derartige Massnahmen nicht die «kritische Masse» an Konsum und Problemen erreichen. Nehmen wir Programme im Alkoholbereich wie «Be my angel», wo es um die sichere Heimfahrt ange-trunkener Autofahrer nach starkem Alkoholkonsum in Diskotheken geht. Es gibt im Tessin einfach nicht die Orte, wo so ein Programm Erfolg versprechend wäre. Anders ist das bei punktuellen Aktionen von «Nez rouge», wo die Ergebnisse zufriedenstellend sind, trotz der kantonalen Topografie und Verkehrsinfrastruktur.

**Hermann Fahrenkrug:** Nehmen wir zum Abschluss noch die «Repression» vor, der ja im Drogenplan sehr viel Platz eingeräumt wird, was auf die Bedeutung dieser Säule im Tessin hinweist.. Da werden selbst kriminologische Theorien aufgeboten, um die Drogensituation im Kanton zu erklären. Sogar von einer realen Bedrohung des Tessins und einer sozialen Krise im Kanton durch das Cannabisbusiness ist die Rede. Was lässt sich dazu sagen?

*«Die Säule Repression ist sehr sichtbar im Tessin und leistet auch eine sehr professionelle Arbeit»*

**Andrea Gianinazzi:** Das mit der Krise bezog sich, wie bereits oben erwähnt, auf die Bedrohung der öffentlichen Ordnung durch den zunehmenden Einfluss der organisierten Kriminalität im Drogenhanfgeschäft. Aber es stimmt schon, dieser Sektor der Repression ist sehr visibel im Tessin und leistet auch eine sehr professionelle Arbeit. Dabei steht die Verfolgung der Produzenten und Händler von illegalen Drogen im Vordergrund. Es ist schon lange keine Priorität der Tessiner Polizei mehr, jeden kleinen Drogenkonsumenten zu verhaften und vor Gericht zu bringen. Der entsprechende Paragraf im Betäubungsmittelgesetz, der eine Aussetzung von Strafe bei Konsumdelikten zugunsten anderer Massnahmen vorsieht, spielte dabei bereits früh eine Rolle.

Die Zahl der Verzeigungen ist zwar immer noch hoch, aber das wird von der Polizei mit verfolgungstechnischen Gründen gerechtfertigt. Wenn man die Dealer und Geldwäscher beim Drogenhandel fangen will, muss man sich die notwendigen Informationen auch schon einmal bei den Endabnehmern der verbotenen Substanzen holen. Das kann man durchaus kritisch sehen, aber die Statistik zeigt auch, dass wirkliche Bestrafungen wegen Drogenkonsum – gerade auch bei Cannabis – eher selten sind. Die Polizei gibt sich auch Mühe, die schadensmindernden Massnahmen nicht durch ungeschickte Aktionen zu behindern, was nach Ansicht der Mitarbeiter der Drogenhilfe wohl nicht immer gelingt. Aber insgesamt haben sich die Beziehungen dieser beiden Säulen hier sicher verbessert.

**Hermann Fahrenkrug:** Um noch kurz auf das bereits angesprochene Problem des pathologischen Glücksspiels zurück zu kommen. Wie kam es zu diesem Schwerpunkt «Spielsucht» im Tessin, der im Drogenbericht beschrieben wird?

*«Die Eröffnung von Spielbanken bringt nicht nur Profit, sondern hat auch eine Schattenseite pathologischen Glücksspiels mit Problemen wie Abhängigkeit, Schulden etc.»*

**Andrea Gianinazzi:** Das ist zum Teil aus dem Engagement des Psychiaters Tazio Carlevaro entstanden, der ein Experte für nichtsubstanstanzbezogene Süchte ist, und angesichts der Entwicklungen des Spielbanken-Sektors vorausschauend ein Team zur Behandlung von Spielsüchtigen aufgebaut hat. Wir haben hier immerhin drei Kasinos und dazu noch die Spielbank in der italienischen Enklave Campione. Das ist auch in Zusammenarbeit mit italienischen Kollegen entstanden, denn nicht wenige Kasinobesucher im Tessin kommen aus dem Nachbarland. Es ging und geht dabei auch darum, den Autoritäten und der Öffentlichkeit zu signalisieren, dass die Eröffnung von Spielbanken nicht nur profitabel ist, sondern auch eine Schattenseite pathologischen Glücksspiels mit Problemen wie Abhängigkeit, Schulden etc. mit sich bringen kann.

**Hermann Fahrenkrug:** Da wir gerade über Verhaltenssüchte und Sucht generell sprechen, kann man auch im Tessin von einem Wechsel des Blickwinkels

im Sinne von «Weg von den Einzelsubstanzen und ihren je spezifischen Sonderproblemen, hin zu übergreifenden Suchtphänomenen und deren Lösung» sprechen, so wie das ja auch in der von Ihnen mitorganisierten «Sommerakademie Sucht» im letzten Jahr auf dem Monté Verità als Zukunftsvision diskutiert worden ist?

**Andrea Gianinazzi:** Von unserer Seite aus besteht diese Tendenz schon, aber andererseits müssen wir uns auch nach den Bedürfnissen unserer Kunden richten und die wünschen weiterhin Prävention und Intervention hinsichtlich Alkohol, Tabak, Cannabis etc. Wo wir substanzübergreifend sein können, machen wir das natürlich. Nehmen wir das Beispiel das eingeführte gesetzliche Rauchverbot in geschlossenen Räumen, das war zugleich auch eine Massnahme gegen den Cannabisgebrauch, denn das Gesetz gilt für alle Rauchwaren.

**Hermann Fahrenkrug:** Eine letzte Frage, Andrea G., just zum Tessiner Wunder des offenbar gelungenen Rauchverbots in öffentlichen Gebäuden inklusive der Gaststätten. Verraten Sie uns doch das Geheimnis des Erfolges, oder ist das vielleicht doch alles nur ein grosser Bluff?

*«Das Rauchverbot funktioniert wirklich gut»*

**Andrea Gianinazzi:** Der Erfolg ist offensichtlich; selbst in den Cafés, Bars und Gaststätten wird nicht mehr geraucht. Das ist einerseits das Ergebnis einer langen Vorarbeit durch die hiesigen Nichtrauchervereinigungen, die wir systematisch unterstützt haben. Andererseits haben wir aber auch das Glück gehabt, dass unser Nachbar Italien mit gutem Beispiel vorangegangen ist. So konnten die Leute sehen, dass wegen dieser Massnahmen niemand seinen Laden dicht machen musste oder in die finanzielle Katastrophe getrieben wurde.

Auch der Widerstand der Rauchenden hielt sich in Grenzen. Selbst hier im Amt hat es stark Rauchende gegeben, die das akzeptiert haben. Die konsumieren den Tabak nun entweder an der frischen Luft oder haben unter dem Druck der gesetzlichen Vorschrift sogar aufgehört zu rauchen. Das funktioniert wirklich gut.

Na ja, boshafte Zungen könnten auch behaupten, in diesem Frühling war das Wetter im Tessin so aussergewöhnlich gut, dass es für die Rauchenden geradezu ein Vergnügen war, ihre Nikotindosis unter sonnigem Himmel einzunehmen. Nein, ernsthaft, die Akzeptanz der Bevölkerung war ja auch schon durch das Referendum im April 2006 klar geworden, wo über 70% dem Rauchverbot zugestimmt hatten. Es ist auch sehr befriedigend zu sehen, dass andere Kantone diese Richtung einschlagen.

**Hermann Fahrenkrug:** Andrea Gianinazzi, vielen Dank für diese sehr aufschlussreiche Lagebeschreibung aus dem Kanton Tessin.

**Korrespondenzadresse:**

Andrea Gianinazzi, Sezione sanitaria, via Orico 5, 6500 Bellinzona,  
E-Mail: andrea.gianinazzi@ti.ch